

Berlin, Freitag,

den 6. Juni 1879.

Dieses Blatt erscheint in der Woche
zweimal.

Abonnements-Preis:

vierteljährlich f. Berlin 7 Mark 50 Pf.,
für ganz Preußen, das übrige Deutsch-
land und ganz Oesterreich 9 Mark.

Insertions-Gebühr:

die dreigespaltene Zeile 40 Pf.

Berliner Börsen-Zeitung.

Wir Postenhalten nehmen Bestellungen auf dieses Blatt an; für Berlin die Expedition.

Als Gratis-Beilagen erscheinen
außer anderen
tabellarischen Uebersichten
eine Zusammenstellung
aller Submissionen,
Allgemeine Verlosungs-Tabellen
und Restanten-Listen.

Die einzelne Nummer kostet 25 Pf.

Expedition der Börsen-Zeitung: Berlin W., Kronenstr. No. 37. — Annahme der Inserate: in der Expedition.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 5. Juni, Nachmittags. (C. L. C.) Wie
bestimmt verlautet, haben die Anglobank und die
Unionbank das Anleihen mit der Kaschau-Dorberger
Bahn abgeschlossen.

Paris, 5. Juni, Nachmittags. (C. L. C.) Präsi-
dent Grévy hat heute noch ein weiteres und letztes
Decret in Betreff derjenigen Theilnehmer an dem
Communaufstande unterzeichnet, welche auf Grund
des Amnestiegesetzes begnadigt werden. Blanqui be-
findet sich nicht unter den im Decrete Genannten,
sondern dürfte erst nach dem 5. Juni begnadigt
werden. Die nach diesem Zeitpunkt eintretenden Be-
gnadigungen haben nicht die Wirkungen derjenigen
Begnadigungen, welche in Gemäßheit des Amnestie-
gesetzes erfolgen.

Petersburg, 5. Juni. (C. L. C.) Das „Journal
de St. Petersburg“ schreibt, in competenten Kreisen
werde eine Uebersetzung der neuen inneren An-
leihe als sicher angenommen. Schon gestern seien
die bisherigen Bankhäuser bedeutende Aufträge aus
dem Inlande und aus dem Auslande und zwar mit
Vorausbezahlung eingelaufen, welche bewiesen, daß
das Ausland auf den Russischen Credit Vertrauen
setze und zu der gesicherten allmählichen Coursbesserung
Zutrauen besitze. Das Blatt weist ferner nach, daß
von der zweiten Orientanleihe mehr als ein Drittel
zur Verminderung der schwebenden Schuld verwendet
worden ist und daß die Anleihe außerdem zur Ver-
minderung der Emision und Circulation von Papier-
geld geeignet hat. Man könne mit Sicherheit darauf
rechnen, daß die neue Anleihe in noch weit größerem
Maße demselben Zwecke dienen solle. Die neue An-
leihe erscheine demnach als ein neuer Schritt zur
Consolidation der durch den Krieg geschaffenen
schwebenden Schuld.

Washington, 5. Juni. (C. L. C.) Schatz-
secretär Sherman macht amtlich bekannt, daß die
Operationen zur Consolidation der Staatsschuld am
31. Juli d. J. aufhören werden, sobald dieselben zur
Wirkung gehabt haben, daß die Nationalschuld von
dem Betrage von 2381 Millionen, den dieselbe im
Jahre 1865 hatte, auf die Summe von 1797
Millionen herabgemindert worden ist. Die Jahres-
zinsen auf die Staatsschuld werden dann von 151
Millionen auf 84 Millionen zurückgeführt sein. —
Die demokratische Convention von Ohio hat eine
Resolution angenommen, welche Schutz für die Rechte
aller naturalisirten, im Auslande sich aufhaltenden
Amerikanischen Bürger verlangt.
(Siehe auch in der I. Beilage.)

Amtliche Nachrichten.

Der König hat dem Major z. D. von Böttcher
zu Berlin, zuletzt Bezirks-Commandeur des 2. Ba-
taillons (Schneidemühl) 3. Pommerschen Landwehr-
Regiments Nr. 14, und dem Amt-Secretär Rodewald
zu Fürstenaau den Rothen Adler-Orden vierter
Klasse, dem Oberst-Lieutenant von Rheinbaben,
à la suite des Niederösterreichischen Feld-Artillerie-Regi-
ments Nr. 5 und Director der Artillerie-Schießschule,
den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse, dem
Rentier Kaspar Tenzel zu Sigmaringen den Kö-
niglichen Kronen-Orden vierter Klasse, dem Steuer-
aufseher Groß zu Goblitz das Allgemeine Ehren-
zeichen, sowie dem Rittermeister Freyher im Posenischen
Mann-Regiment Nr. 10, commandirt als Adjutant
bei der 2. Division, die Rettungs-Medaille am Bande
verliehen.

Der König hat den nachbenannten Personen die
Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen Rit-
terkreuzen des Ordens-Infanterie ertheilt und zwar: des
Großherzoglichen ersten Ordens des Herzoglich Sachsen-
Ernestinischen Haus-Ordens: dem Unter-Staatssecretär
Dr. von Schelling im Justiz-Ministerium, und dem
Wirklichen Geheimen Ober-Justizrath und Mi-
nisterial-Director Rindfleisch in demselben Mi-
nisterium; des Officierkreuzes des Großherzoglich
Sachsen-Altenburgerischen Ordens der Eichenkrone: dem Ober-
Amtsrath Graf zu Arnheim; des Ritterkreuzes
des ersten Ordens des Großherzoglich Badischen Ordens
vom Jahrbücher Löwen: dem Stabsarzt Dr. No-
bowski im Badischen Pionier-Bataillon Nr. 14; des
Ritterkreuzes zweiter Klasse mit Eichenlaub des-
selben Ordens: dem Premier-Lieutenant Haack I.
der 3. Ingenieur-Inspection; sowie der Großherzog-
lich Badischen kleinen goldenen Civil-Verdienst-Me-
daille: dem Feldwebel Kumm, attachirt dem 1. Ba-
dischen Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 und Auf-

seher bei der Militär-Schwimmerschule zu Karlsruhe.
Der König hat den Ober-Forstmeister von
Alvensleben zu Meh zum Ober-Forstmeister und
Mittdirigenten einer Regierungs-Abtheilung für Do-
mänen und Forsten ernannt.

Dem praktischen Arzt Dr. med. Otto Riesel zu
Halle a. S. ist die Leitung des daselbst bestehenden
Königlichen Impf-Instituts für die Provinz Sachsen
übertragen worden.

Dem Ober-Forstmeister von Alvensleben zu
Meh ist die Ober-Forstmeisterstelle bei der Kö-
niglichen Regierung zu Potsdam, welche durch die Pen-
sionierung des Ober-Forstmeisters von Maslow er-
ledigt ist, übertragen worden.

Politische Nachrichten.

Berlin, den 6. Juni.

Der Kaiser hat die beiden letzten Tage in be-
friedigendem Allgemeinbefinden zugebracht und die
Nächte gut geschlafen. Die Vertheilung der Geschwulst
an Anie macht erfreuliche Fortschritte. Vorgehen
nahm der Kaiser den Vortrag des Geheimen Civil-
Cabinet's und gestern des Oberhof- und Haus-Mar-
schalls, Grafen Pückler, und des Geh. Hofraths Boid,
des Chefs des Militär-Cabinet's Generalmajors
v. Albedyll und des Staatssecretärs v. Bülow ent-
gegen. — Die Kaiserin kam gestern Vormittag mit
dem 10 Uhr-Zuge von Potsdam nach Berlin, begab
sich gleich nach der Ankunft vom Bahnhofe aus nach
der Gewerbe-Ausstellung, wo Hochfestschloß etwa 2
Stunden verweilte, und besuchte alsdann das Kaiserin-
Augusta-Hospital. Alsdann verweilte die Kaiserin
einige Zeit im hiesigen Königlichen Palais und kehrte
Nachmittags wieder nach Schloß Babelsberg zurück.
Der Prinz August von Württemberg, welcher sich
am 2. Juni zur Truppenbesichtigung von hier nach
Coblenz begeben hatte, ist gestern früh von dort hier
wieder eingetroffen. — Der Fürst zu Schwarzburg-
Rudolstadt ist gestern Vormittag zu mehrtägigem
Aufenthalte nach Berlin gekommen.

Die von der Westküste Südamerikas ein-
laufenden Nachrichten stellen den Conflict zwischen
den dortigen Staaten in der That als keinen sehr
erhellen dar. Laut Armeebefehl hat der Präsident
von Bolivia, General Daza, der vor ihm befehligten
Armee anbefohlen, „weder Worden anzunehmen noch
zu geben.“ Was dies heißen will bei einer Armee,
welche fast ausnahmslos aus den wilden Indianer-
stämmen Südamerikas rekrutirt wird, einer Armee,
welche mit den besten modernen Waffen ausgestattet
und seit Jahren gut militärisch geübt ist, welche
außerdem seit Jahren sich in den zahlreichen Revolutionen
in den Waffen geübt hat, welche, wie uns die
Geschichte zeigt, jederzeit sich mit großer Bravour
geschlagen hat; wenn man außerdem den furchtbaren
zwischen Bolivia und Chile seit Jahrzehnten be-
stehenden Haß bedenkt, so wird das Resultat dieses
Kampfes zwischen den beiden Stämmen ein unvermeid-
lich blutiges werden — ein gegenseitiges Gemetzel. Es
ist ein Racenkampf zwischen Indianern und den Ab-
kömmlingen der Europäischen Einwanderer. Prä-
sident Daza ist selbst Indianer, und der ganze Haß
seiner Race spricht sich klar in seinem Armeebefehl
aus. Schon Tschudi lenkt die Aufmerksamkeit der
Welt auf diese Thatfrage in seinem trefflichen Werk
über Peru. Seine Vortersagenungen, seine Schilder-
ungen, obwohl vor 40 Jahren geschrieben, treffen heute
noch wörtlich zu. Ja, im Gegentheil, der Haß des
unter den freieren republikanischen Einrichtungen
neuerdings in jenen Ländern ersiehenden Indianer-
elementes gegen das weiße tritt in so geist-
reichen Maße an die Oberfläche, daß der entschei-
dende Racenkampf zwischen den beiden Rassen unver-
meidlich erscheint. Dieser Ernst der Lage, diese
schwarze Wolke am Horizonte wird auch von beiden
Seiten nicht aus den Augen gelassen, und ent-
sprechend sind die getroffenen Vorkehrungen.
Chile kämpft ohne irgend einen Bundesge-
nosser einen Kampf um seine Existenz. Siegt
es, so wird sein Einfluß in Südamerika ein
dominirender sein; unterliegt es, so ist ihm der voll-
ständige Ruin, das Schicksal Paraguays, gewis-
sicher Man muß aber anerkennen, daß Chile mit vollem
Ernst in den Kampf tritt. Groß ist die patriotische
Begeisterung, und alle Volksschichten sind gleichmäßig
davon ergriffen. Sogar die Araucaner — seit drei
Jahrhunderten mit der Spanischen Race in ununter-
brochenem Kampfe — haben diesen eingestellt, und
verlangen mit Ungestüm, gegen den gemeinschaftlichen

Feind geführt zu werden. Sogar der blutige Gollipi,
gegenwärtig einer ihrer gemäßigtesten Soldaten, bot alle
seine Mannschaft an, und sendet Boten an alle Arau-
canerstämme, zu den Waffen zu greifen, um den alten
Erbsfeind, die Luchos, zu bekriegen. Daß diese
allen elementaren Schwierigkeiten vollständig gewach-
sene furchtbare Cavalleriemasse für die Regierung von
unschätzbarem Werthe sein würde, unterliegt keinem
Zweifel, besonders aber weil ihr dadurch die Ver-
legenheit der gleichzeitigen Bemachung der Indianer-
Grenze am Mallico erspart würde: denn die ganze
dort sonst nötige Division könnte gegen die Allirten
verwendet werden. Wenn Chile siegen will, muß es
eben seine letzten Kräfte anspannen. Die Regierung
beschäftigt auch, die ganze Nation zu den Waffen zu
rufen. Bis jetzt und in den nächsten Wochen sieht
schlagfertig vor dem Feind gegen 15,000 Mann, und
5 Procent der Bevölkerung, das sind 100,000 Mann,
sollen aufgerufen werden. Ein sehr nur, Waffen!
Viele und gute Waffen, namentlich Kanonen. Dann
aber fehlen Officiere, Männer, welche Kriegserfahrung
besitzen, um die begeisterten Truppen führen zu
können. Darin sind Peru und Bolivia der Chile-
rischen Regierung überlegen. Beide sind Militair-
Staaten. Die Staatsgewalt liegt dort von jeher in
der Hand der Armer, während Chile ein rein com-
mercieller Staat ist, in dem das Militair nie eine
Rolle spielte. Deshalb muß das Land jetzt so un-
geheure Anstrengungen machen, nachdem es seit
1872 vollständig abgerüstet hatte. Diese Lage hatten
auch die benachbarten Staaten wohl erkannt und daher
im Jahre 1873 einen Handvertrag zur vollständigen
Niederwerfung Chiles mit einander abgeschlossen.
Seit jener Zeit haben jene Staaten ununterbrochen
gerüstet und treten daher vollständig kriegsbereit auf
den Kampfplatz. Bis jetzt haben sie freilich keine
Vorbeeren geplündert. Den Bolivianern wurde das
ganze Gebiet vom 23. Breitengrad bis zum Rio Loa
abgenommen, und Calama, der Schlüssel, erstritten,
und alle strategisch wichtigen Punkte werden jetzt
besetzt. Auch zur See haben die Chilenen ein
streichendes Geschick gefunden. Die zwei Peruanischen
Schiffe „Union“ und „Pilcomayo“, von zusammen
18 Kanonen, überfielen die „Magallanes“, das
schwächste Chilensches Schiff mit 4 Kanonen. Eine
Stunde lang schoß sich der Fregatten-Captain
Gatorre mit den Gegnern herum und zwang schließlich
dieselben zur Flucht. Namentlich der große
Gegner, die Corvette „Union“, wurde arg zugerichtet
und suchte zuerst das Weiße. Komischerweise feierten
die Peruaner dieses Geschick als Sieg. Factisch
dampften sie schleunigst davon. Die „Magallanes“,
Trägerin wichtiger Depeschen, setzte ruhig ihren Weg
nach Iquique fort und überbrachte dieselben dem
commandirenden Admiral Williams-Rebolledo. Dies
ist derselbe, welcher sich durch Kühnheit und Tapfer-
keit schon im Jahre 1866 gegen die Spanier ausge-
zeichnet hat. Wie den Chilenen nach diesem
Erfolge der „Muth“ gemachsen ist und sie da-
nach glücken, sich mit der gesammten Peruan-
ischen Flotte zu messen, ist begreiflich. Gelingt
es die feindliche Flotte außer Kampf zu setzen,
so ist gar nicht abzusehen wie die vereinigten Peruan-
isch-Bolivianischen Armeen, welche jetzt in der
Provinz Tarapaca stehen, verproviantirt werden
können. Diese ganze Provinz ist das Salpeter-Ge-
biet Perus — die Erde, das Wasser enthält Sal-
peter — Meilen und Meilen weit, 6 bis 8 Tag-
märsche weit kein Salz zu sehen, nichts als glühende
Atmosphäre und Sand und Staub mit Salz und
Salpeter geschwängert. Diese Provinz wird mit
ihrer ganzen Inzucht von Chile aus unterhalten.
Der kisten Brod, das Fleisch, das Gemüse, welches
dort gezeuget wird, kommt von Chile, und in Fried-
denzeiten sind dort die Lebensmittelpreise enorm.
Wie nun, wenn alle Verproviantirung abgebrochen
wird? In Land ist dies unmöglich und zur See
blockirt Chile. Einweilen hat Peru alle dort
wohnenden Chilenen über die Grenze gejagt, viele
Tausende unter haarsträubenden Grausamkeiten. In
Bolivia ist die Procedur einfacher. Man plündert
sie aus und schlägt sie dann todt. Inzwischen hat
in den Peruanischen Gewässern das bekannte See-
geschick stattgefunden, über welches wir nach den vor-
liegenden Berichten ausführlich referirt haben.
Sedenfalls darf aber auch den weiteren Nachrichten
mit Interesse entgegengelesen werden.

— Mit Bezug auf den im Deutschen „Reichs-
Anzeiger“ den maritimen Mächten gemachten Vor-